Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

06.10.1931 (Nr. 121)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

Dienstag, 6. Oktober 1931 Nr. 121

Krieg im Osten
Neuwahl in England
Ruhrstreik beendet
SA. marschiert nach Braunschweig
Heute spricht Schemm

BMZ
Bremer Nationalsozialistische Zeitung
Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstraße 15 Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BMZ erscheint jeden Werktag kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0,30, im Textteil die 3gespaltene Textzeile RM 1.— Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Neue Terrorwelle!

Das Kabinett Brüning vor der Umbildung

Wo stehen wir?

Wir schrieben vor Monaten nach der Oldenburger Wahl, daß sich der Nationalsozialismus in einer nicht leichten und gespannten Lage befände, weil er nicht mehr klein genug sei, um sich auf die Opposition beschränken zu können, daß er aber auch noch nicht groß und stark genug sei, um im entscheidenden Maße die Verantwortung übernehmen zu können. Für uns ist diese Lage, auch nach der Hamburger Wahl ungefähr die gleiche geblieben, aber die Lage unserer Gegner, in diesem Falle der Reichs- und Länderregierungen hat sich katastrophal verschlechtert. Außenpolitisch stehen sie vor einem allerdings pelzverbrämten, man kann sagen mit Rebhühnern und Havelzandern garnierten Trümmerhaufen und innenpolitisch wagt man schon seit Monaten nicht mehr an die entscheidenden Probleme zu rühren. In immer größerem Umfange verliert die Bevölkerung die von der Regierung so heiß ersehnte „staatsgetreue" d. h. systemtreue Gesinnung und die Revolutionierung der Massen greift immer stärker um sich. Daß wir Nationalsozialisten selbst in den Hamburger Schupo-Kasernen die absolute Mehrheit errungen haben, wird wohl von keiner denkenden Stelle nur als Zufall gewertet werden.

Wir können im Gegenteil feststellen, daß nunmehr auf Grund der eindeutigen und zielklaren Haltung unserer Reichsleitung die Parteien der Mitte, soweit sie sich noch für lebensfähig halten, anfangen, sich mit uns zu befassen. Die Sozialdemokratie droht nach ihrem schon längst vollzogenem inneren Zusammenbruch nun auch äußerlich in ihrer Organisation auseinander zu fallen. Eine erste Absplitterung hat sich vollzogen, ohne daß damit die Krise innerhalb der SPD. bereinigt werden konnte. Damit verliert die schon schwache Brüning-Mehrheit im Reichstag 12 bis 20 Sitze, selbst wenn Volkspartei und andere Splitter dem Brüningkurs noch treu bleiben sollten. In den letzten Tagen ist aber auch das zweifelhaft geworden und man ist in Berlin darum bemüht, noch irgend eine Lösung zu finden, bei der man nicht auf die Nationalsozialisten angewiesen ist. Diese wiederum haben sich mit den übrigen Teilen der nationalen Opposition zusammengeschlossen, um im Reichstag in einheitlicher Kampffront zusammenzustehen. Das Zentrum versucht unter allen Umständen Brüning zu halten und ist selbst dazu bereit, die Verantwortung eines kommenden Bürgerkrieges zu übernehmen, um die eigene parteipolitische Machtstellung zu wahren. Die „Germania" und führende Parlamentarier des Zentrums haben zwar in den letzten Tagen sich dazu bereit gefunden, das Kabinett Brüning wesentlich umzubauen, d. h. nach rechts zu erweitern, aber man hat noch nichts davon gehört, daß das Zentrum sich dazu verstehen würde, eine der wesentlichsten Voraussetzungen für einen Rechtskurs im Reich zu schaffen, nämlich den Sturz der Preußenregierung. An dieser Vorbedingung wird die nationale Opposition unter allen Umständen festhalten müssen, wenn sie nicht ihre spätere Arbeit von vornherein aussichtslos werden lassen will. Wir glauben im Augenblick auch nicht, daß eine Zusammenarbeit mit Reichskanzler Brüning möglich sein wird, selbst wenn er als in Frage kommender Außenminister sich zu einer überparteilichen Stellung mit Front gegen die SPD. aufraffen würde. Man kann zwar damit rechnen, daß im Regierungslager alles versucht werden wird, um dem Reichstag ein in sich geschlossenes kampfbereites Kabinett vorzustellen, aber wir halten es für ausgeschlossen, daß dieses Kabinett zustande kommt, es sei denn, man unterschlägt wie bisher die Lösung der brennenden Fragen deutscher Innen- und Außenpolitik und einigt sich nur auf ein halbes Dutzend neuer Notverordnungen und sonstiger Maßnahmen, die nicht den Kern der Not treffen. Schon die Notverordnung, die morgen veröffentlicht werden soll, scheint in dieser Richtung zu liegen, da sie, wie wir an anderer Stelle berichten, sich deutlich gegen die nationalsozialistische Freiheitsbewegung richtet.

Von Kommunisten erschossen

Ein kommunistischer Feuerüberfall auf den Nationalsozialisten Josef Hammer in Berlin wird von der Polizei sehr eingehend untersucht. Hammer, der einen Lungenschuß erhalten hat, liegt in bedenklichem Zustand danieder. Die kommunistischen Revolverhelden sind entkommen.

Bei der Absuchung des Geländes durch Polizeibeamte wurde aber eine Mütze mit dem Abzeichen der „Roten Hilfe" aufgefunden, die offenbar von einem der Täter verloren worden ist. Hammer befand sich, wie sich inzwischen durch Vernehmung von Zeugen ergab, auf dem Heimweg von einer Versammlung seiner Partei, als er plötzlich vor seinem Wohnhause von den kommunistischen Burschen, die in der Umgegend wohnen, und denen er persönlich bekannt war, beschossen wurde. Seine Angreifer liefen davon, als sie sahen, daß Hammer getroffen zu Boden sank. Passanten alarmierten das Ueberfallkommando, das den Schwerverletzten nach dem Krankenhause schaffte, wo er noch im Laufe der Nacht operiert werden mußte.

Für Nationalsozialisten — Ausnahmezustand!

Haussuchung bei der NSDAP. in Berlin.

Berlin, 5. Oktober. Am Montag mittag fand im Parteihaus der Nationalsozialisten in der Hedemannstraße überraschend eine Haussuchung statt. Von unserer Seite wird hierüber folgende Darstellung gegeben: Es erschienen mehrere Kriminalbeamte mit einem starken Schutzpolizeiaufgebot und besetzten die Räume der Gauleitung. Der Leiter der Aktion, ein Doktor Herbst, verlangte die Auslieferung der gesamten Partei, (!) ohne eine Bescheinigung über seinen Auftrag aufzuweisen. Der stellvertretende Gauleiter Dr. Meinshausen legte sofort Protest ein und erreichte durch Rücksprache mit dem Polizeipräsidium, daß der für die Angelegenheit als Untersuchungskommissar verantwortliche Dr. Schach persönlich erschien und dann auch auf eine Beschlagnahme der ganzen Kartei verzichtete. Die Aktion war veranlaßt durch ein Disziplinarverfahren gegen einen Kriminaloberssekretär Schummel, der beschuldigt wird, Mitglied der NSDAP zu sein. Schummel soll angeblich vom Gau Ost-Hannover nach Berlin überwiesen worden sein. Die Nachforschung galt nur der Ermittlung, ob er in der Kartei des Gaues Berlin evtl. unter Decknamen geführt werde. Die Untersuchung verlief jedoch völlig ergebnislos. Stichproben ergaben, daß Mitglieder unter Decknamen nicht geführt werden.

Polizei gegen Hitlerjugend

München, 5. Oktober. Die Münchener Polizei hat gestern den berüchtigten Sturm auf das Braune Haus in einer anderen Form wiederholt. Auf einem parteieigenen Grundstück in dem Münchener Vorort Grünwald hatten sich am Sonnabend abend einige hundert Hitler-Jungens zu einem Zeltlager zusammengefunden. Plötzlich rückten in der Nacht zum Sonntag schwerbewaffnete Schupoformationen an, die, **mit Handgranaten und Gewehren ausgerüstet (!),** das gesamte Privatgrundstück während der Nacht in Doppelpatrouillen umstellten. Als ein Teil der Hitler-Jugend abrückte, wurden sie von der Schupo **verhaftet.** Etwa 15 bis 16 zwölf- bis vierzehnjährige Jungens wurden mit Lastautos auf die Polizei gefahren, wo sie einem eingehenden Verhör unterworfen wurden und schließlich die Nacht über und auch noch am Sonntag in Polizeigewahrsam festgehalten wurden.

Am Sonntag vormittag rückte dann die Schupo auf das Privatgrundstück vor und machte Jagd auf Träger von braunen oder schwarzen Hosen. — Helden!

Und immer wieder: Notverordnung!

Neue Belastung der Beamtenschaft.

Berlin, 5. Oktober. Das Reichskabinett hat die Herbstnotverordnung, die etwa 30 Einzelmaßnahmen enthält, am Montag endgültig fertiggestellt und die abschließende Beratung erledigt. Da eine umfangreiche Paragraphenarbeit vorliegt, wird die neue Verordnung **ein ganzes Buch umfassen.** (!) Ueber den Inhalt der Verordnung haben wir bereits wiederholt Kenntnis gegeben. Es sei nur noch erwähnt, daß nach allen bisherigen Verlautbarungen **an keine Mietsenkung mehr gedacht** werden kann. Vielmehr sollen die Summen, die durch die Herabsetzung der Hauszinssteuer erspart werden, den Vermietern zur Deckung der höheren Zinsenbelastung bei den Aufwertungshypotheken zur Verfügung stehen. Ferner hört man, daß in der Frage der Beamtenbesoldungskürzung über die früheren Pläne hinaus **eine erheblich stärkere Belastung der Beamtenschaft eingetreten ist,** über deren Höhe bisher jedoch nichts näheres mitgeteilt wurde.

Endlich seien als eine neue Maßnahme noch erwähnt, **Bestimmungen über die sogenannte Bekämpfung des politischen Terrors.** Bevor man nicht die hierfür ausgearbeiteten Einzelmaßnahmen kennt, wird man sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müssen. Nach den Andeutungen, die in der Linkspresse (!) bereits über diesen Passus der neuen Notverordnung umgehen, muß man begründete Furcht hegen, daß die Bestimmungen in erster Linie wieder gegen die nationalsozialistische Freiheitsbewegung und ihren unaufhaltsamen Vormarsch gerichtet sind, daß aber gegen die kommunistische Mordhetze wiederum kein genügender Schutz geschaffen wird.

Aber sie sollen keine Freude daran haben. — Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!

Krawalle in Hagen

Bochum, 5. Oktober. Auf dem Wilhelmplatz in Hagen in Westfalen kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Angehörigen der kommunistischen Internationalen Arbeiterhilfe, die dort eine Kundgebung veranstalteten, und den mit der Auflösung dieser Kundgebung wegen Verstoßes gegen die polizeilichen Anordnungen eingesetzten Polizeimannschaften. Ein Steinhagel ging auf die Beamten nieder, wobei mehrere durch Steinwürfe und Stockschläge schwer verletzt wurden. Durch das Bombardement wurden sämtliche Straßenlaternen zertrümmert.

Die Volkspartei geht bereits einen Schritt weiter und spricht von der Möglichkeit, die Nationalsozialisten zur Verantwortung heranzuziehen, um ihr „hemmungsloses Anwachsen" zu unterbinden. Herr Dingeldey benutzt zwar die hier angezogene Rede zu einigen gehässigen und unsachlichen Unterstellungen, so die Behauptung, daß wir Nationalsozialisten alles das verlangen müßten, was wir versprochen hätten, wenn wir an die Regierung kämen, aber wir werten diesen Rückfall nicht mehr allzu stark und ersehen in ihm nur den Versuch, nach außen hin das längst verlorene Ansehen zu wahren. Wir Nationalsozialisten werden nur dann in die Regierung gehen, wenn uns die Möglichkeit gegeben wird, wenn auch nur schrittweise, an die völlige Umgestaltung des politischen wirtschaftlichen und sozialen Lebens gehen zu können. Wir sind uns darüber klar, daß wir nicht alles auf einmal werden erreichen können und wir sind uns auch dessen bewußt, daß wir ein Bündnis mit anderen Gruppen werden eingehen müssen, im Reich sowohl wie in Bremen. Wir können diesen Schritt wagen, weil wir auf Grund unserer innerlichen revolutionären Gesinnung die Ueberzeugung haben, bald auch bei den Bundesgenossen die Kräfte wecken zu können, die einst den nationalsozialistischen Staat tragen werden. Unser Endziel bleibt bestehen, unser legaler Weg, dieses Ziel zu erreichen, wird in allernächster Zeit zu einer Etappe führen, die nur Etappe bleiben darf. Wir warnen die anderen Parteien, uns diesen legalen Weg zu versperren, denn die Schuld für die hieraus entstehenden Konsequenzen würden nicht wir, sondern die anderen tragen.

=art.

Reichsbannerrüpel

Kottbus, 5. Oktober. In Peitz kam es im Anschluß an eine Reichsbanner-Kundgebung zu schweren Ausschreitungen über die der von der Peitzer Polizeibehörde ausgegebene Bericht u. a. folgendes besagt:

Bei dem am Sonntag in Peitz stattgefundenen Aufmarsch des Reichsbanners, an dem 750 bis 800 Reichsbannermitglieder teilnahmen, glaubten sich vor dem Hause eines Stahlhelmmitgliedes einige Reichsbannerleute provoziert. (!) **Von den Reichsbannermitgliedern wurden Steine in den Garten geworfen und der Besitzer des Grundstückes bespien. Von Gruppen des in Auflösung geratenen Zuges wurden in anderen Straßen Zuschauer überfallen, verprügelt und, soweit sie Abzeichen trugen, wurden ihnen diese abgerissen. Ein größerer Haufen von Teilnehmern zog auf den Markt vor das Hotel „Deutsches Haus" und warf dort Fensterscheiben ein. Die polizeilichen Ermittlungen dauern noch an.**

Der wilde Ruhrstreik beendet

Essen, 3. Okt. Auch die heutigen kommunistischen Versuche, auf den Zechenanlagen des Ruhrgebietes den Streik neu zu entfachen, sind restlos mißglückt. Die Ankündigung, daß streikende Bergarbeiter und Streikhetzer sofort fristlos entlassen werden, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. In der heutigen Morgenschicht fehlten nur 767 Mann oder 0,68 Prozent der Belegschaft des Ruhrgebietes. Damit ist der wilde Streik endgültig zusammengebrochen.

Aachen, 3. Oktober. Auch im Wurmrevier kann der wilde Streik der Kommunisten als zusammengebrochen gelten. In Merkstein haben die Kommunisten offiziell die Parole ausgegeben, den Streik abzubrechen. Auch im übrigen Bezirk ist die Zahl der Nichteingefahrenen nur noch verschwindend gering.

Wer schädigt Deutschlands Ansehen?

Ein beschämendes Kapitel deutscher Presse-„Berichterstattung".

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. schreibt:

Das ständig wachsende Interesse des Auslandes für die nationalsozialistische Bewegung findet ihren Niederschlag in einem in der letzten Zeit sich immer mehr verstärkenden Informationsbedürfnis ausländischer Journalisten bei der Reichsleitung der NSDAP. in München. Aus aller Herren Länder sprechen tagtäglich zahlreiche Beauftragte ausländischer Blätter bei der Pressestelle der Reichsleitung vor, um sich über die Hitlerbewegung, ihre Entwicklung und die politischen Auffassungen ihrer Führer authentisch zu unterrichten. Diese Tatsache an sich wäre kein Anlaß, sich mit ihr öffentlich zu beschäftigen, wenn nicht diese sich häufenden informatorischen Besuche einem ganz besonderen Umstand zuzuschreiben wären, der für die deutsche Presse nicht schmeichelhaft und sie dem Ausland in einem wenig erfreulichen Licht erscheinen ließe.

Die ausländischen Journalisten erklären nämlich in geradezu auffallender Einmütigkeit als den Grund ihrer Reise nach München den für sie journalistisch unhaltbar gewordenen Zustand, daß ihre bisherige Berichterstattung über die Hitlerbewegung, die sich bislang im wesentlichen an der deutschen Presse orientierte, mit den Tatsachen, wie sie in der Entwicklung der Bewegung nunmehr zum Ausdruck kommen, derartig in Widerspruch geraten sei, daß für sie eine Berichterstattung aus eigener Anschauung absolut notwendig und im Interesse ihrer Leser dringlich geworden sei. Im Spiegel der „Deutschen Weltpresse" erscheine die nationalsozialistische Bewegung seit Jahr und Tag als etwas derartig Verabscheuungswürdiges, daß die öffentliche Meinung des Auslandes es einfach nicht begreifen könne, daß das deutsche Volk sich einer derartigen Bewegung in so überaus starkem Maße anschließe, wie es die letzten Wahlen unzweideutig erkennen ließen. Zwar habe man im Auslande schon nach dem 14. September aufgehorcht und sei mißtrauisch geworden gegenüber der bagatellisierenden und offenbar stark gefärbten Berichterstattung durch die deutsche Presse, aber man habe sich dann doch wieder durch die fast übereinstimmenden Nachrichten der deutschen Publizistik über die Bedeutung dieser ihnen als „ungeistig und radalierend" dargestellten Bewegung täuschen lassen. So sei es gekommen, daß auch heute noch, nachdem die Stärke und innere Fundierung der Hitlerbewegung so sichtbar nach außen in die Erscheinung trete, die öffentliche Meinung des Auslandes von dieser Bewegung und von den ursächlichen Kräften, die sie offenbar emportragen, so gut wie nichts erfahre und wisse. Dem abzuhelfen sei der Grund ihrer Informationsreise nach München.

Es erscheint uns angebracht, diesen für die deutsche Presse — von wenigen Ausnahmen abgesehen — beschämenden Zustand, der das deutsche Volk in den Augen des Auslandes herabzuwürdigen geeignet ist, der deutschen Oeffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Es muß einmal gesagt werden, daß die dem deutschen Volke wohlgesinnte ausländische Presse jedenfalls in dem Willen zu objektiver Berichterstattung über den Nationalsozialismus für die sachliche Beurteilung unserer innerpolitischen Verhältnisse ungleich mehr Anstand aufbringt als der Großteil unserer eigenen Presse, der sich zwar deutsch nennt, in seiner Handlungsweise aber alles andere ist. Die offen ausgesprochene persönliche Meinung und das Urteil zahlreicher ausländischer Journalisten, die das Sprachrohr für die öffentliche Meinung ihres Landes sind, ist uns dafür Beweis. Ihnen, denen der Nationalsozialismus nach jahrelanger Totschweigetaktik durch die deutsche „Weltpresse" nur als prügelnder Pöbel geschildert wird, sind — wenn sie sich selbst Einblick verschaffen — erstaunt über die innere Verbundenheit mit dem Volke, über den Schwung, die Disziplin iertheit, Geschlossenheit und den Geist der nationalsozialistischen Bewegung, für die sie kein Beispiel im Auslande kennen. Umso unfaßbarer aber erscheint ihnen die Art, wie diese Bewegung, um die uns andere Nationen beneiden, durch das heute noch offizielle Deutschland mit den Mitteln brutalster Unterdrückung behandelt wird.

Nur ein Beispiel, das sich tagtäglich wiederholt: der ausländische Journalist, der nach München kommt und sich Aufklärung verschafft hat über die Grundlagen und Ziele der Bewegung, äußert den Wunsch, eine nationalsozialistische Versammlung zu besuchen, um auch einen ganz persönlichen Eindruck zu gewinnen darüber, wie die deutsche Presse das Ausland über den Nationalsozialismus irreführt. Man sagt ihm, daß das leider nicht möglich sei, da in Bayern jede nationalsozialistische Versammlung einfach von staatswegen rücksichtslos verboten werde. Die ausländischen Journalisten sind darüber auf's äußerste erstaunt und erwidern, daß sie doch nicht in Preußen seien, wo die marxistische Polizei regiere, von deren Unterdrückungssystem sie allerdings bereits in Berlin mit Befremden Notiz genommen hätten, sondern in Bayern, wo doch das „nationale" Bürgertum regiere. Man versucht ihnen den Begriff des schwarzen Marxismus und seiner Verbotsmethoden klarzumachen, die noch viel schlimmer seien als die der Roten, man sagt ihnen, daß in dem Bayern der bayerischen Volkspartei sogar interne und geschlossene Parteiveranstaltungen verboten würden, daß hier die Polizei selbst auf Kleidungsstücke Jagd mache, wenn sie nur irgendwie als Teil einer einheitlichen Uniformierung gedeutet werden könne. Aber diese Ausländer verstehen das einfach nicht, wenn sie auch noch so gut die deutsche Sprache beherrschen. In Deutschland, der freiesten Demokratie der Erde? So fragen sie ungläubig, bis man ihnen die Ukasse, Erlasse, Notverordnungen und Verbotsstatistiken schwarz auf weiß vorlegt. Und dann beginnen sie langsam zu begreifen, was es mit dieser Demokratie in Deutschland in Wirklichkeit auf sich hat.

Jetzt erst beginnen sie zu verstehen, warum die dem derzeitigen Regierungssystem ergebene deutsche „Weltpresse" die Errungenschaften dieser Demokratie dem Auslande durch falsche Berichterstattung systematisch zu verbergen sucht und warum die Wahrheit über die wirkliche Volksstimmung, wie sie im Nationalsozialismus Ausdruck findet, nicht bis zur öffentlichen Meinung des Auslandes durchdringen kann.

Jetzt werden ihnen Zusammenhänge klar, in die sie von außen her durch den Lügenwald der deutschen Weltpresse und Asphaltblätter niemals Einblick gewinnen konnten. Und viele von ihnen, die mit äußerster Voreingenommenheit nach München kamen, scheiden von uns als Freunde, die mehr Wissen und ein besseres Bild von Deutschland mit nach Hause nehmen, als die eigene, sich deutsch nennende Presse ihnen in einem Jahrzehnt „vermittelt", bezw. vorgeschwindelt hat.

S.A-Treffen

Braunschweig am 17. und 18. Oktober

Am 17. und 18. Oktober findet in Braunschweig ein S.A.-Treffen mit Standartenweihe und Standartenverleihung statt. Zu diesem Tage erscheinen Abordnungen der S.A. aus dem ganzen deutschen Reiche, um 24 neu zu verleihende Standarten entgegenzunehmen. Mit dem S.A.-Treffen ist eine NSKK.-Fahrt nach Braunschweig verbunden.

Organisator dieses S.A.-Treffens ist Gruppenführer Lutze M.d.R.-Hannover. Alle Anordnungen, die mit dieser Veranstaltung zu tun haben, gehen nur von Gruppenführer Lutze, M.d.R. aus. Nachrichten, die aus anderer Quelle stammen (es wurde fälschlich von einem Reichsparteitag berichtet), sind unzutreffend.

„Michael"

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern

von Dr. Josef Goebbels

32

„Warum verzichten? Wer wird es Ihnen danken?"

„Danken? Das Wort kenne ich nicht. Ich will keinen Dank. Wir alle wollen das nicht. Wir wollen Geschichte machen. Was spielt da das bißchen Leben für eine Rolle?"

„Sie selbst kommen ja aus dem Bürgertum."

„Um so inbrünstiger habe ich es hassen gelernt.

Man muß wohl durch etwas hindurchgegangen sein, um es ganz lieben und hassen zu lernen.

Ich hasse den Bürger, weil er feige ist und nicht mehr kämpfen will. Er ist nur noch ein zoologisches Lebewesen, mehr nicht.

Soldaten, Studenten und Arbeiter werden das neue Reich bauen. Soldat war ich, Student bin ich, Arbeiter will ich sein. Durch alle drei Stufen muß ich hindurchgehen, um den Weg zu zeigen. Mir ward das Wort versagt, darum will ich zu handeln beginnen. Jeder an seiner Stelle."

„Sie lieben das Opfern?"

„Ja, opfern muß man. Ich liebe es nicht, aber ich muß es. In die tiefste Tiefe muß ich steigen. Wir müssen von unten anfangen.

Wir waren Erben bisher. Wir haben Uebermitteltes angenommen.

Wir müssen noch einmal von vorn anfangen.

Ich will jetzt rücksichtsoser sein und mich ganz einsetzen."

„Sie haben sich immer ganz eingesetzt; Sie sind nur Inbrunst und Hingabe gewesen."

„Aber in falschen Dingen. Der neue deutsche Mensch wird in den Werkstätten geboren und nicht in den Büchern.

Wir haben genug geschrieben, gefaselt und geschwärmt; wir müssen nun arbeiten."

„Sie werden dabei zugrunde gehen."

„Nein, ich werde leben.

Ich werde den Anfang machen."

„Die Arbeit wird Sie zum Knecht entadeln."

„Nein ich adle sie.

Die Arbeit ist kein Ding an sich, sie ist nur eine Stufe."

„Sie beschämen uns alle."

„Ich habe kein Verdienst, ich muß so sein und so handeln."

Wir schweigen lange; es ist schon spät, und der Tag verglimmt.

8. Juli.

„Ich reise nach Rußland zurück und nehme das Andenken an Sie als Hoffnung und Bitterkeit mit. Wir werden vielleicht noch einmal die Klingen kreuzen müssen; wenn nicht wir selbst, so doch unsere Ideen. Wir sind nicht quitt. Ihre Welt und meine Welt müssen noch einmal um die letzte Daseinsform kämpfen. Wird man die Synthese finden? Ich möchte es hoffen, aber ich glaube es kaum. Man kann die Natur nicht ändern. Ihr ältestes Gesetz heißt Kampf.

Nun denn, Kampf! Aber Kampf mit ehrlichen Waffen!

So reiße ich denn die Maske herunter und zeige Ihnen mein wahres Gesicht: ich bin ein Russe!

Ich will, daß Rußland die neue Welt bringt. Rom ist zu Ende. Das neue große R: Rußland. Leben Sie wohl!

Agnes Stahl erzählt mir, daß Sie arbeiten, von unten anfangen wollen. Ich kenne Sie genug, um zu wissen, daß Sie ihre Vorsätze wahr machen werden. Sie tuen einen überraschenden Schachzug. Ich werde Zeit nötig haben, ihn beizuholen.

Sie rüsten schnell; Sie führen den Kampf instinktiv, ich führe ihn bewußt.

Sie sind mir die deutsche Jugend, die im Begriff steht, sich selbst zu erlösen. Sie sind stark, aber wir werden stärker sein.

Iwan Wienurowsky."

So bin ich Dich los, Iwan Wienurowsky!

Ich weiß, was ich zu tun habe.

Du zeigst mir, ohne es zu wollen, den Weg. Ich werde die Erlösung finden.

Ja, wir werden die Klingen kreuzen, der deutsche und der russische Mensch.

Germane und Slawe!

12. Juli.

Eine Hoffnungslosigkeit bricht mit elementarer Gewalt über mich herein.

Ich hasse dieses sanfte Heidelberg!

Unruhe! Sehnsucht!

Ich verlange nach Arbeit.

Ich halte das nicht mehr aus bei den toten Büchern.

Ich will gestalten. Mehr als Intellekt wirkt in uns.

Wir müssen die Arbeit neu formen.

Intellekt ist unlebendig. Er kann kein Dasein ausfüllen.

Ich will die erste Tat tun. Ohne Kompromiß.

Wie kann man Bücher schreiben und Wissen sammeln, wenn das Reich in Trümmern liegt? Muß heute nicht Mann und Frau und Greis und Knabe mit Hand anlegen am Werk der Freiheit?

Wo sind die Soldaten des Krieges? Sie schreiben Lohnlisten, kaufen und verkaufen Ware, handeln und arbeiten, setzen Kinder in die Welt — und das Vaterland geht vor die Hunde. Wo soll das enden?

Deutschland ist eine Geldprovinz, mit Verträgen belastet, die man nie einem Negervolk aufzwang; Staatsmänner an der Spitze, die Ja sagen und verhandeln, was ihnen nicht gehört.

Soldaten! Soldaten!

Arbeiter! Arbeiter!

Wo ist der Geist, der vor Verdun nicht zusammenbrach?

Schlagt die Feigheit in Scherben!

Ich will nicht verzweifeln!

Ich sehe im Geiste Legionen in Marsch.

Verdammt sei das Geld!

17. Juli.

Ich suche Zusammenhänge und irre im Chaos.

„Schlagt mich tot, wir sind verloren!

Sind verirrt! Was soll man tun?

Sind vom Teufel auserkoren!

Und nun narrt er uns herum."

26. Juli.

Ich bin am Ziel. Meine Seele ist still.

Das Semester ist aus. Zu Ende mit Hörsaal und Bücherstaub.

Ich habe der Mutter geschrieben. Mein Entschluß steht fest:

Ich will in die Grube steigen, Bergmann werden!

Geringster unter den Armen sein!

Arbeiten will ich. Ein Beispiel geben.

Mich selbst erlösen; einen Weg für die anderen brechen.

Durch Opfer zur Erlösung!

Aus aller Welt

Flamen verzichten auf Prof. Förster!

„De Schelde", das Hauptorgan der flämischen Bewegung widmet dem bekannten Pazifisten Professor Förster, der durch den kürzlichen Beleidigungsprozeß als notorischer Vaterlandsverräter entlarvt wurde, einen Artikel, in dem ein scharfer Trennungsstrich zwischen der flämischen Nationalbewegung und dem seinen Herrn Professor gezogen wird, der es bisher mehrfach versucht hatte, sich den Flamen anzubiedern Es wird ein für allemal festgestellt, daß Menschen, deren Pazifismus von fremden Mächten bezahlt werde, nichts mit der flämischen Freiheitsbewegung zu tun haben. Eine verdiente Ohrfeige!

Eisenbahnunglück in Rottenbach

13 Verletzte.

Erfurt, 5. Oktober. Wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, stieß am Sonntag nachmittag auf Bahnhof Rottenbach im Landkreise Rudolfstadt (Thüringer Wald) der Leerwagenzug eines Klein-Personenzuges auf den zurückdrückenden besetzten Personenzug auf. Dadurch lief der Leerwagenzug in eine verkehrte Weiche und stieß mit der Lokomotive des Klein-Personenzuges zusammen. Bei dem Zusammenprall wurden 13 Personen verletzt, von denen sieben durch den Bahnarzt behandelt wurden, während die übrigen die Reise fortsetzen konnten. Der Betriebsmittelschaden ist unerheblich. Die Ursache des Unfalles ist auf das Zurückfahren des Personenzuges zurückzuführen, das ohne Auftrag geschah.

Auch eine Folge der Prohibition

Newyork, 5. Oktober. Die Zahl der amerikanischen Frauen, die dem Alkoholismus verfallen sind, ist in der letzten Zeit so erschreckend gestiegen, daß die Trinkerheilanstalt in Dwight (Illinois) die Aufnahme von weiblichen Patienten vorläufig gesperrt hat.

Ermordung eines OGPU.-Beamten.

Moskau, 5. Oktober. In der Nähe von Moskau wurde das Mitglied der OGPU. Lamanow ermordet aufgefunden. Lamanow gehörte zu den Mitarbeitern Dscherschinskis und spielte eine hervorragende Rolle in der Bekämpfung der Gegenrevolution. Er war mit fünf Orden der Roten Fahne ausgezeichnet. Der Mörder konnte bis jetzt nicht gefunden werden.

Nachspiel zur Meuterei in der englischen Kriegsmarine.

London, 5. Oktober. In Portmouth beginnt am heutigen Montag ein Prozeß gegen zwei Personen. die beschuldigt werden, am 30. September, Matrosen der Kriegsmarine zur Meuterei aufgestochelt zu haben.

Abbau der Löhne oder Abbau des Systems

Der Nationalsozialismus hat unendlich oft die Ursachen für den Niedergang unserer Wirtschaft dargelegt. Eine Wirtschaft, die jahrelang Milliardenbeträge ohne Gegenleistung in das Ausland abgeführt hat, eine Wirtschaft, die sich die Mittel zu dieser Tributleistung durch Verpfändung und Verkauf ihrer Substanz verschaffen mußte und so in die ungeheuerlichste Schuldknechtschaft gestoßen worden ist, eine Wirtschaft, der der Raum zur Entwicklung fehlt, eine Wirtschaft, in der das Volksvermögen durch die bürgerlich-marxistische Mißwirtschaft noch weiter zerstört und von den Bonzen und Schiebern aufgefressen wurde: eine solche Wirtschaft muß zugrunde gehen. Heute ist der Zeitpunkt gekommen, wo der Bankerott sich nicht mehr verheimlichen läßt und das Volk spürt, wohin es durch seine Führer gebracht worden ist. Die Schäden zeigen sich erst heute in ihrer vollen Schwere, da es bisher gelungen war, das Volk durch Aufnahme immer neuer Anleihen über die Folgen dieser Mißwirtschaft hinwegzutäuschen. Heute gibt es keine Anleihen mehr und das Truggebäude bricht zusammen. Von den Folgen jahrelanger Ausplünderung kann niemand das deutsche Volk befreien. Aber die Ursachen des Zusammenbruchs können beseitigt werden. Das Volk kann dann, freilich unter Kämpfen, Mühen und Entbehrungen, sich neu emporarbeiten. Was tut die Regierung Brüning in dieser Lage? Sie geht, wie der Reichskanzler sagt, den Weg des „gesunden Menschenverstandes". Sie erläßt „Reformen, die das Volk bald in seiner Gesamtheit, bald in einzelnen Teilen treffen". Aber sie beseitigt nicht die Ursachen des Zusammenbruches. So wird die Not auf immer weitere Volksschichten ausgedehnt, (den Börsenjobbern allerdings kann man immer noch hunderttausend Mark schenken), aber diese Opfer führen nicht zur Freiheit, sie sind umsonst gebracht.

In größtem Ausmaße werden jetzt durch staatliche Schiedssprüche die Löhne gesenkt. Der Lohn der Bergarbeiter ist um 7 Prozent gesenkt worden. die Reichsbahn und die Reichspost haben ihre Lohntarife gekündigt, um gleichfalls eine Lohnsenkung herbeizuführen, und so geht die Welle des Lohnabbaues fort von einem Betrieb zum anderen, von einem Wirtschaftszweig zum andern. Die Regierung erläßt neue Notverordnungen, um das Zustandekommen solcher Schiedssprüche zu erleichtern, sie setzt die Laufzeit der neuen Tarifverträge herab und hat sich durch Notverordnung das Recht verschafft, jeden geltenden Tarifvertrag abzuändern. Dieser ungeheuerliche Eingriff in bestehende Verträge ist bezeichnenderweise versteckt in den Durchführungsbestimmungen zur Einschränkung der Arbeitszeit vom 30. September 1931. Es heißt dort in Paragraph 1 Ziffer 5:

„Aendert sich auf Grund einer Verordnung der Reichsregierung der Inhalt eines für allgemeinverbindlich erklärten Tarifvertrages, so ist der Tarifvertrag ohne Weiteres in der neuen Fassung allgemein verbindlich."

Man sagt, die Löhne müssen gesenkt werden, weil Kapitalbildung notwendig ist. Nun gut, nehmen wir an, das sei notwendig. Wenn aber neues Kapital nur dadurch entstehen kann, daß die Masse des schaffenden Volkes, die schon so viele Opfer gebracht hat, abermals belastet wird, so ist es nur recht und billig, daß das neugebildete Kapital dann auch denen gehört. die es in Wahrheit durch ihre Opfer geschaffen haben. Dem Volk kann nicht zugemutet werden, daß es nur deshalb seine kümmerliche Lebenshaltung nochmals einschränkt, damit die falsche Wirtschaftspolitik aufrecht erhalten bleibt und dem internationalen Finanzmoloch neue Zinsgewinne garantiert werden.

Bevor man das gefährliche Experiment der Lohnsenkung überhaupt unternimmt, müssen aber erst alle anderen Möglichkeiten erschöpft sein, um die deutsche Wirtschaft von dem unerträglichen Druck zu befreien, der auf ihr liegt. Die Lebenshaltung des deutschen Volkes ist bereits so gedrückt, daß alles versucht werden muß, hier eine weitere Einschränkung zu vermeiden. Dieser Versuch muß umso mehr gemacht werden, als die deutsche Wirtschaft ja in Wirklichkeit nicht an den „hohen Löhnen" zu Grunde geht. sondern an ganz anderen Lasten. die zuerst einmal beseitigt werden müssen wenn ein Wiederaufstieg überhaupt möglich sein soll. Es ist möglich und notwendig, die Wirtschaft aus den Fesseln eines falschen Währungs- und Steuersystems zu befreien. Es ist möglich und notwendig, die Zinslast herabzusetzen. Und es ist möglich und notwendig, durch geeignete wirtschaftspolitische Maßnahmen die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Das heutige System glaubt offenbar, daß eine Senkung der Arbeitslöhne die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig machen könne. Aber es ist ganz undenkbar, die Lebenshaltung des deutschen Volkes so weit zu senken, daß unsere Arbeitslosen in der Exportindustrie wieder voll beschäftigt werden. Denn der Weltmarkt ist hoffnungslos verstopft. Der deutsche Binnenmarkt dagegen kann noch deutsche Waren aufnehmen. Statt fremde Waren zu scheinbar billigen Preisen einzuführen, können wir deutschen Arbeitern Brot geben. Wenn wir es nur durchsetzen, daß der ungeheure Bedarf des deutschen Volkes so weit wie möglich durch deutsche Arbeit befriedigt wird, so können wir die Arbeitslosen in unserer Wirtschaft unterbringen. Und wenn erst wieder das ganze Volk produktiv tätig ist, so wird auch bald eine Hebung der Lebenshaltung sich durchführen lassen. Die Umstellung vom Weltmarkt auf den Binnenmarkt erfordert zunächst Opfer, sie fordert eine mutige, nationale Regierung, die dem ausländischen Druck standhält und mit unbeugsamer Energie eine völlige Aenderung unserer Wirtschaftspolitik durchführt. Nur eine Befreiung der deutschen Wirtschaft kann dem deutschen Volk befriedigende Arbeits- und Lebensbedingungen verschaffen. Die Befreiung der deutschen Wirtschaft aber ist eine nationale Frage, und so sehen wir auch hier wieder die unlösliche Verbundenheit der nationalen und sozialen Frage.

Wer diese Verbundenheit nicht erkennt, der kann nie den richtigen Weg finden. Und so sind auch alle Maßnahmen des heutigen Systems falsch und können nur immer tiefer in das Elend hineinführen.

Vier japanische Zerstörer nach Schanghai befohlen

London, 5. Oktober. Meldungen aus Tokio zufolge haben vier japanische Zerstörer Befehl erhalten, infolge der wachsenden politischen Stimmung gegen Japan im Gebiet des Yangtse-Flusses nach Schanghai abzugehen.

Es wird in Tokio bekanntgegeben, **daß bisher 45 Morde an Koreanern nachgewiesen worden seien.**

Japanisches Kriegsgericht gegen chinesische Soldaten.

Moskau, 5. Oktober. Nach einer russischen Meldung aus Tokio, wurde in Sipingai, in der Nähe von Tschangtschung ein japanischer Soldat mit der Bewachung des japanischen Stabes von unbekannten Tätern erschossen. Nach den Mitteilungen der japanischen Militärpolizei handelt es sich um eine chinesische nationale Organisation. Drei chinesische Soldaten sind verhaftet worden und wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Amerika sondiert in der Mandschurei.

London, 5. Oktober. Der Sonder-Korrespondent des Daily-Telegraph berichtet über eine Konferenz zwischen einem Vertreter der amerikanischen Botschaft und dem amerikanischen Konsul in Charbin am Sonntag, die den Zweck verfolgte, dem Staatsdepartement in Washington aus erster Hand einen Ueberblick über die Vorgänge in der Mandschurei zu verschaffen. Obwohl sich keinerlei Zwischenfälle ereignet haben, könne gesagt werden, daß die japanischen Behörden sich den Amerikanern in der Mandschurei gegenüber sehr zurückhalten.

Kein Rücktritt des chinesischen Außenministers.

Moskau, 2. Oktober. Marschall Tschiankeischek erklärte, daß von einem Rücktritt Dr. Wangs keine Rede sein könne. Aus Anlaß des Ueberfalls auf den chinesischen Außenminister hat die Nanking-Regierung alle Studenten-Kundgebungen in Nanking verboten.

Spaltung der englischen Liberalen vollzogen

London, 6. Oktober. Sir John Simon hat offiziell seine neue liberale Partei begründet. Am Montag abend berief er eine Versammlung seiner Anhänger ein, in der 22 liberale Abgeordnete erschienen waren. In einer angenommenen Entschließung heißt es, daß die Neugründung dieser Gruppe zur Unterstützung Macdonalds als Leiter der Nationalregierung und zum Zwecke der Wahlen erfolgt sei.

Doch Besuch Brünings nach Laval in Washington

Washington, 5. Okt. Hoover ist am Sonntag spät abends mit seinen Wochenendgästen, unter denen sich einige bedeutende Wirtschaftler befinden, von seinem Wochenendaufenthalt nach Washington zurückgekehrt. Wie es heißt, besprach er am Sonnabend und Sonntag mit seinen Gästen erneut eingehend die internationale Finanzlage und das Programm für den Besuch des französischen Ministerpräsidenten. Hartnäckig behaupten sich die Gerüchte, wonach ein Besuch des deutschen Reichskanzlers in Washington zu erwarten sei. Das Staatsdepartement und das Weiße Haus erklären jedoch nach wie vor, daß ihnen von einem beabsichtigten Besuch Dr. Brünings nichts bekannt sei. Roberth Lucas, der Direktor des Republikanischen Spitzenausschusses, der über alle Vorgänge gewöhnlich sehr gut unterrichtet ist, erklärte in einer Rundfunkrede, daß das Eintreffen Dr. Brünings nach der Beendigung des Besuches des französischen Ministerpräsidenten erwartet werde.

Neuwahlen in England beschlossen

London, 6. Oktober. Das englische Kabinett hat in der Nachtsitzung zum Dienstag die **sofortige Auflösung des Parlaments sowie die Ausschreibung von Neuwahlen beschlossen.** Die liberalen Minister hielten anschließend einen Sondersitzung ab. Sie beschlossen, im Kabinett zu verbleiben. Der König wird Macdonald voraussichtlich noch heute empfangen, um ihm die Ermächtigung zur Auflösung des Parlaments zu geben.

Stabilisierung des Pfundes unwahrscheinlich

London, 5. Oktober. Die „Times" schreibt, daß die Stabilisierung des Pfundes auf einer bestimmten Höhe in der nächsten Zukunft nicht wahrscheinlich sei, da England widrigenfalls Gefahr laufe, zur Erhaltung seiner Währung vom Auslande borgen zu müssen. Eine Aufhebung der Sonderbestimmungen über Devisentransaktionen würde nicht nur für die Finanz- und Handelswelt von Vorteil sein, sondern auch den Vorzug haben, daß sich der jeweilige Wert des Pfundes sehr genau angeben lasse.

Der neue chilenische Staatspräsident.

London, 5. Oktober. Der Präsidentschaftskandidat der chinesischen Regierungsparteien, Don Juan Esteban Montero, ist nach amtlichen Mitteilungen aus Santiago de Chile mit großer Mehrheit zum Präsidenten gewählt worden.

Keine Amerikareise Brünings oder Curtius?

London, 5. Oktober. Der Direktor des republikanischen Landesausschusses, Robert Lucas, ließ, einer „Times"-Meldung aus Washington zufolge, in einer Rundfunkrede durchblicken, daß Außenminister Dr. Curtius zu einem Besuch in Washington eingeladen werden solle.

An maßgebender Stelle in Berlin wird zu dieser Meldung erklärt, daß sowohl Reichskanzler Brüning als auch Außenminister Curtius angesichts des umfangreichen Arbeitsprogramms für den Monat Oktober von Berlin unabkömmlich seien, so sehr auch die freundliche Aufnahme, die die Gerüchte über einen deutschen Besuch in Washington gefunden hätten, in der Reichshauptstadt vermerkt worden sei.

Das Kabinett berät die kommende Notverordnung

Berlin, 5. Oktober. Das Reichskabinett, das am Montag vormittag um 11 Uhr zusammengetreten ist, setzte zunächst die Beratung über die kommende Notverordnung fort. — Wieder eine!

Klamauk in Berlin

Berlin, 6. Oktober. Am Montag wurden zwischen 23 und 24 Uhr in verschiedenen Bezirken Berlins von vermutlich kommunistischen Tätern die Schaufenster mehrerer Zeitungsfilialen — darunter neun des Scherl-, zehn des Ullstein- und eine des DAZ.-Verlages — eingeworfen. Man fand in den zerbrochenen Schaufensterläden Steine, die in Flugzettel eingewickelt waren. In den Flugzetteln wurde gegen das Verbot der „Roten Fahne" protestiert. Einer der Täter konnte festgenommen werden.

Krieg im Osten?

Japanfeindliche Stimmung im Yangtsetal

London, 6. Oktober. Die japanische Admiralität hat zwei weiteren Torpedobootszerstörern befohlen, sofort nach Schanghai in See zu gehen. Die Regierung erwägt außerdem die Entsendung eines Kreuzers. Der Außenminister beabsichtigt, bei der Nanking-Regierung gegen die schlechte Behandlung der japanischen Geschäftsleute am Yangtse scharf zu protestieren.

Unter dem Einfluß der Kuomintang haben sich die für den chinesischen Handel unerläßlichen Eingeborenenagenten geweigert, sich irgendwie mit japanischen Waren zu befassen. Die Stimmung unter der chinesischen Bevölkerung ist derart japanfeindlich, daß die Lage der in Schanghai lebenden Japaner außerordentlich bedroht erscheint.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Mittwoch, 7. Oktober 1931.

15.40 Schiffahrt — 16.30 Namen u. Noten — 17.30 Vortrag 17.55 Buntes Programm — 18.30 Vortrag — 18.55 Vortrag — 19.25 Wetter — 19.30 Instrumentalkonzert — 20.00 Erntedank — 21.15 In fröhlicher Stimmung — 22.15 Nachrichten — 22.35 Aktuelles — 22.45 Tanzfunk.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Scheel; für den Anzeigenteil C. A. Gildner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Heute

Große öffentliche Massenkundgebung

Schemm **Schemm**

im Casino auf den Häfen

Juden haben keinen Zutritt!

Eintritt 50 Pfennig **Erwerbslose 20 Pfennig**

Familien-Anzeigen

Geborene:

Walter Meyerkort u. Frau Hanne, geb. Mangold (Mädchen) — Georg Schütze u. Frau Hannchen, geb. Dicken (Knabe) Dr. Albert Schramm u. Frau Dr. Hanny geb. Bulling (Mädchen)

Vermählte:

Dio Stumper und Frau Alice, geb. Backhaus — Sam Goschalk u. Frau Edith geb. van Engel

Verstorbene:

Ursela van Lengen im 5. L. — Anna Ehlers Ww. geb. Bolte im 70. L. Amalie Lux geb. Fischer im 58. L. Dr. Gustab Mahrt im 56. L. — Dora Petersen im 25. L. — Amanda Böttiger geb. Thumann im 75. L. — Rudolf Schnakenberg im 47. L. August Oppermann — Johanne Smolinsky geb. Cordes

Schauspielhaus

Heute 8 Uhr — Ende 10.20:
Das glänzende Gesellschaftsstück
Die Melodie des Geldes
von Dion Titheradge
Die Bremer Nachrichten schreiben: **„So wurde aus Regie, Spiel und Stück ein voller Heiterkeitserfolg, der sich von Akt zu Akt in aufsteigender Linie bewegte."**
Mittw.: 4. Kammersp. „Mittwoch"
Großer Erfolg in Berlin u. Wien
Die Frau in der Wolke
Lustspiel
von Gothar und Lernet-Holenia
Donnerstag:
4. Sonder-Abonn. „Donnerstag"
Die Melodie des Geldes
Freitag: Serie G/4
Die Melodie des Geldes
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Auf allgemeinen Wunsch noch diese Abendvorstellung
Deutschland
Die Fahrt des U B 116
Schauspiel von Karl Lerbs
(Kleine Preise: 0,75 bis 4,— Mk.)

Schauspielhaus

Freitag, nachmittags 4½ Uhr:
Das Stück für alle Kinder
Emil und die Detektive
Eine lustige Detektivgeschichte
von Erich Kästner
(Nach dem berühmten Roman für Kinder)
Alle Eltern sollten mit ihren Kindern in dieses wahrhafte Kinderstück gehen.
Ganz kleine Preise
(0,30, 0.40, 0.50 bis 1.50 Mark)

Der Herrenfriseur
Marktstraße 20 u. Petristr.
W. Kobbenbrink
Arbeitslose Pg. geg. Ausw. halbe Preise

STADTTHEATER

Heute
Dienstag, 20 Uhr, 33. Abonn.-Vorstellung
Ende ungef. 22.45 Uhr
Der große Schauspielerfolg
Jugend zu zweit
Mittwoch 20 Uhr, 34. Abonnem.-Vorstellg.
Ende ungef. 22.45 Uhr
Erstaufführung in Anwesenheit des Komponisten
Ritter Blaubart
Oper in 3 Aufzügen
Musik von E. N. von Reznicek

Centralhallen

Diesternstr. Tel. Rol. 809

Heute und folgende Tage
Zauber-Revue-Ramiro

Einlass 7.15 Uhr — Anfang 8.15 Uhr

Sowie das große internationale
Varieté Programm
Kartenvorverkauf:
Hacke, Musikhdlg, Obernstr 24
Fremdenverkehrsv., Bahnhofstr.
Kadelbach, Kaiserstr. 24, sowie in d. Centralhallen (vormittags von 11—1 Uhr u. nachmittags als 4 Uhr ununterbrochen)
Volles Orchester

Sielers Festsäle

Theatersaal, Eing. Moselstr.
Telefon Roland 1261
Täglich 8.15 Uhr
Sontags 4.15 und 8.15 Uhr
Kurzes Gastspiel
Hartstein
Der unübertreffliche rheinische Komiker mit seiner erstklassigen Gesellschaft in der unverwüstlichen
Original-Militär-Burleske
Der Stolz der 3. Kompagnie
Vorher die tolle Hartstein-Burleske:
Der schöne Wilhelm
mit
Wilhelm Millowitsch
3 Stunden Lachen!
Vorverkaufskasse geöffnet von 10-2 und 3-6 in Sielers Festsälen, sowie im Zigarrenladen v. Kadelbach Kaiserstraße, Ecke Brill. Eintritts-Preise von 1-5 M u. s.

Internationaler Meisterringer-Wettstreit

im **Grinzing-Garten** oder **Alkazar**
Heute — Unwiderruflich letzter Tag und Hauptentscheidung
Drei Entscheidungskämpfe!
H. Schwarz sen., München gegen Steurs, Belgien
Antonio Jirsa, Argt. gegen Herm. Reglin, Lübeck
Jaan Leskinowic, Riga gegen Hans Kawan Wien
Nach Beendigung der Kämpfe Proklamation der Sieger!

B N Z

Redaktion und Verlag
jetzt Papenstr. 15
Nationalsozialistische Bücher, Zeitschriften, Zeitungen im
L a d e n

9. Oktober 1931, 20.30 Uhr
S.A.-Werbeabend

Konzert, Rezitationen (Carl Rheder)
Ansprache: SA-Mann Thyssen St.4/75
Gau SA-Kapelle Oldenburg 32 Mann
Den Reingewinn erhält die S.A.-Verwundeten- und Gefangenen-Hilfe
50 Pfg. 50 Pfg.

Vorschriftsmäßige SA-Ausrüstung
nur beim Zeugmeister!

SA-Männer bestellt Eure Ausrüstung für das am 18. Oktober stattfindende SA-Treffen in Braunschweig schon heute, um eine pünktliche Lieferung zu gewährleisten.

Zeugmeisterei Nord, Hannover
Hildesheimerstr. 46 - Fernrut 82754
Postscheckkonto: Hannover 16 036
Auslieferungsstelle für den Bezirk Bremen:
NS-Waren-Vertrieb Bremen, Rembertistr.

Bis 9 Uhr morgens
Anzeigen-Annahme
für die B. N. Z.

|| Werbt für die B N Z ||

BESUCHEN SIE DEN
AUFKLÄRUNGS-VORTRAG:

WIRTSCHAFTLICHE GESUNDUNG
DURCH SELBSTHILFE!!
ENTSCHULDEN U. BAUEN
DURCH ZINSFREIES GELD AUS DEM OFFENEN BAUSPARERKREIS DER
BAUSPARKASSE Westmark
AG. KÖLN, SCHWERTHOF
In Bremen, am Mittwoch den 7. Oktober 1931 abends 9 Uhr im Restaurant „Hohenzollern" Ostertorstraße 28-29

DIE BRENNESSEL

Das politisch-satirische Kampfblatt der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung

„. . . Wir wollen brennen allen Feigen
Auf ihre Stirn das Judenmal,
Wir wollen auf die Wunden zeigen,
Die uns verbrennen voller Qual.
Wir wollen in die Seelen brennen
Den einen Wunsch: bereit zu sein,
Und wollen den nur Bruder nennen,
Der mit uns brennt, beteilt zu sein.
Wir wollen unermüdlich brennen
Und brennend löschen deutsche Schmach.
Wir wollen keine Schonung kennen
Für den, der Deutschlands Ehre brach . . . "

erscheint ab 1. Okt. wöchentlich
Bezugspreis monatlich nur 1 Reichsmark
Trotz des ermäßigten Preises Herstellung in 3-Farben-Druck. Weitere bedeutende Künstler und Schriftsteller sind zum Mitschaffen herangezogen. Deutsche Volksgenossen, bestellt sofort! Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.
Bestellungen aus Osterreich und dem Auslande erbitten wir direkt an den Verlag. Die monatlichen Bezugspreise betragen für Osterreich Schilling 2.—, Postsparkassenkonto 79921 Wien. Für die Tschechoslowakei Kc. 10.—, Postsparkassenkonto 77303 Prag. Für die Schweiz sfrs. 1.50, Scheckkonto Bern III 7205. Für das übrige Ausland Bezugspreis monatlich RM. 1.20. Einzahlungen mittels internationaler Postanweisung erbeten.

Zentralverlag der N.S.D.A.P.
Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO
Postscheckkonto 11346

Aus Bremen Stadt und Staat

NS-Kraftfahrer

Am 17. und 18. Oktober d. J. findet in Braunschweig der Parteitag der NSDAP. statt. Die **hiesige Staffel** des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps führt daher eine **groß angelegte Fahrt zum Parteitag** durch, worüber noch nähere Einzelheiten bekanntgegeben werden. Alle kraftfahrenden Parteigenossen — auch solche, die noch nicht Mitglied des NSKK. sind — werden aufgefordert, sich an dieser Fahrt mit ihrem Personenkraftwagen und Krafträdern zu beteiligen.

Ein jeder muß es als Ehrenpflicht betrachten, diese Fahrt mitzumachen, um Bremen auch auf diesem Gebiete würdig zu vertreten, ganz abgesehen davon, daß der Parteitag eine noch nie dagewesene Kundgebung der NSDAP. sein wird.

Nur wer in begeisterter Gemeinschaft gestanden hat, ist auch für den uns bevorstehenden großen Winterkampf gerüstet.

Darum auf zur Fahrt nach Braunschweig, ihr nationalsozialistischen Kraftfahrer!

Meldungen bis 10. 10. d. J. an den Führer des NSKK. Bremen, am Deich 121, Roland 7504.

Sektion Schwachhausen. Mittwoch, den 14. Oktober, spricht Pg. von Rheinbaben, Major a. D. über „Nationalsozialismus und Wehrgedanke". Beginn 20 Uhr im Kaffee Buchner, Schwachhauser Heerstr. 186. Erscheinen aller Parteigenossen erforderlich. Gäste mitbringen.

Achtung, Propaganda! Morgen, Mittwoch, 8,30 Uhr, Rembertistr. 31-32, wichtige Besprechung.

Industriesitzung bei der Gewerbekammer. Ende September trat der Industrieförderungs-Ausschuß der Gewerbekammer, dem die industriellen Mitglieder der Kammer, sowie in gleicher Zahl führende Personen aus der der Gewerbekammer angeschlossenen bremischen Industrie angehören, unter dem Vorsitz des Vizepräses der Kammer, Herrn Klocke, zu einer Sitzung zusammen. Der Ausschuß nahm zunächst einen Vortrag des Leiters der Außenhandelsstelle für Bremen und Emden, Dr. Lörner, mit dem Thema: „Praktische Winke für die Exportförderung" entgegen, in dem in sehr unterrichtender und interessanter Weise dargelegt wurde, welche Möglichkeiten für die Förderung des deutschen Exports durch die Organisation des deutschen amtlichen Außenhandelsdienstes und besonders durch die Tätigkeit der hiesigen Außenhandelsstelle, gerade auch für die Kreise der mittleren und kleineren Industrie und des Gewerbes gegeben sind. In einer lebhaften Aussprache gab der Referent über zahlreiche an ihn gerichtete Fragen im einzelnen Auskunft und erklärte sich zu weiteren unverbindlichen Aufklärungen, soweit unmittelbare Fragen an ihn gerichtet werden, gern bereit. Anschließend behandelte Dr. Rangen, der seit einem halben Jahr als ständiger Vertreter der Kammer deren Interessen in Berlin wahrnimmt, in einem eingehenden Referat die gegenwärtigen aktuellen Fragen der deutschen Wirtschaftslage und der Wirtschaftspolitik und konnte mit seinen Ausführungen aufgrund guter Informationen und Beziehungen zu den maßgebenden Kreisen das Interesse der Zuhörer auf das lebhafteste fesseln. Der weitere Teil der Sitzung war Fragen internen Charakters gewidmet. Ferner wurde über die Pläne der bremischen Winterhilfe Bericht erstattet und den anwesenden Vertretern aufs wärmste nahegelegt, sich nach besten Kräften für die Unterstützung des Hilfswerkes in der bremischen Industrie einzusetzen.

Feindliche Brüder. Ein Bewohner eines Ganges in der Neustadt, der reichlich viel Alkohol zu sich genommen hatte, goß um Mitternacht Petroleum über ein Bett seines Bruders, um dieses in Brand zu stecken. Als er merkte, daß es brannte, packte ihn die Reue. Er löschte das Feuer und teilte seinem Vater mit, was er angerichtet habe. Es liegt ein Racheakt vor. Der reumütige Täter wurde dem Gericht zugeführt.

Monatsversammlung des DHV. Die Oktober-Monatsversammlung des DHV. zeigte einen zahlreichen Besuch. **Einleitend** sprach Kollege Hünecke über das Thema „Im Rechtsstreit mit seinem Arbeitgeber" und legte an Beispielen aus der Praxis dar, wie der Verband bei Streitigkeiten zwischen Firmen und Angestellten helfend eingreifen kann. Ueber „Die wirtschaftlichen Einrichtungen des DHV." berichtete der Kollege Hahn und zeigte, wie die beim Verbande zusammenströmenden Kapitalien angelegt werden. Solche Wirtschaftsunternehmungen sind insbesondere die Sparkasse, die verschiedenen Verlagsanstalten und der „Deutsche Ring" als Versicherungsgesellschaft, ferner als befreundete Unternehmungen die Gagfah und die deutsche Volksbank AG. Alle Unternehmungen haben sich glänzend entwickelt und werfen Ueberschüsse ab, die den Mitgliedern in verschiedenster Form wieder zukommen. Kreisgeschäftsführer Nielson nahm dann das Wort zu dem Thema „Bremer Angestelltenkammer". Der DHV. hat immer die paritätische Wirtschaftskammer gefordert und will von diesem Ziel nicht lassen. Ein Antrag des DHV. beschäftigte sich erneut mit dieser Frage. Die einstimmige Annahme durch die Kammer läßt erkennen, daß die Gewerkschaften aller Richtungen für die Schaffung der paritätischen Kammer sind. Einen breiten Raum in den Ausführungen nahm ein Antrag des DHV. an die Kammer, der weitgehende Hilfsmaßnahmen für die stellenlosen Angestellten fordert, ein. Der DHV. ist der Auffassung, daß die Kammer in diesem Notwinter, notfalls unter Zurückstellung anderer Ausgaben, die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen muß, um großzügige Hilfsmaßnahmen für die Stellenlosen durchzuführen. Der DHV.-Antrag zeigt, wo Ersparnisse für diesen Zweck im Etat gemacht werden können und fordert u. a. Abbau des dritten Syndikus. Es muß erwartet werden, daß auch die anderen Verbände in der Angestelltenkammer sich der Not der Stellenlosen nicht verschließen. und dem Antrag des DHV. zustimmen. In einer regen Aussprache wurde einstimmig die Auffassung vertreten, daß es für die Angestelltenkammer in diesem Winter keine größere Aufgabe gäbe, als den Stellenlosen zu helfen.

Berichtigung. In einem kleinen Teil unserer gestrigen Ausgabe unterlief uns in unserem Leitartikel ein sinnentstellender Druckfehler. Es muß heißen statt „Verräter des Senats" richtig: „Vertreter des Senats".

Bürgerschaftssitzung. Am 9. Oktober tritt die Bürgerschaft wieder zusammen. Auf der Tagesordnung stehen nicht weniger als 22 Punkte. Man wird aber kaum über Punkt 3 hinauskommen; denn schon der Bericht über die Prüfung der Verhältnisse der Staatshauptkasse und die Interpellation „Gefährdung oder Verlust von Staatsmitteln" werden eine ganze Sitzung ausfüllen.

Vortrag der Westmark AG. Wie aus einer Anzeige ersichtlich, kündigt die Westmark AG. einen Vortrag über die Finanzkrise an. Auf diesen Vortrag sei hiermit nochmals hingewiesen.

Festgenommen wurde ein 41 Jahre alter Vorarbeiter, der aus einem verriegelten Kartoffelkeller 200 leere Säcke und 20 Zentner Kartoffeln stahl. Er hat diese Kartoffeln verkauft und das Geld für sich verbraucht.

Autodiebstahl. Sonntag wurde in Walle in der Nähe des Friedhofes ein am Ausgange des alten Winterweges aufgestellter Personenkraftwagen gestohlen. Beschreibung: Offener Personenwagen, Marke Studebaker (Erskine), graubraun lackiert, mit grauem Allwetterverdeck, Kotflügel schwarz, Fahrgestell und Motornummer 5 023 453, Erkennungszeichen H. B. 13 706, Ersatzreifen hinten am Wagen.

Unfälle. Der Krankenanstalt wurde ein Schüler zugeführt, der auf der Faulenstraße mit einem Fahrrade vor einem Trecker zu Fall kam und überfahren wurde. Er soll sich mehrere Knochenbrüche zugezogen haben. — Auf der Hamburgerstraße fuhr eine Radfahrerin gegen einen fahrenden Straßenbahnzug und wurde erheblich am Kopfe verletzt. Die Verletzte wurde besinnungslos der Krankenanstalt zugeführt. Ihren Unfall soll sie selbst verschuldet haben. — Ein Radfahrer, der auf der Ottostraße mit seinem Fahrrade gestürzt war, wurde zum Willehadhause transportiert. Er hatte eine Beinverletzung erlitten. — Eine Fußgängerin, die auf der Nordstraße zu Fall gekommen war, zog sich eine Kopfverletzung zu und mußte sich von einem in der Nähe wohnenden Arzt einen Notverband anlegen lassen.

Bremische Versorgungsempfänger. Die zweite Rate der Bezüge wird am 10. d. M. ausgezahlt.

Weitere ungünstige Entwicklung auf dem kaufmännischen Stellenmarkt

Im Monat September ist auf dem kaufmännischen Stellenmarkt noch keine Beruhigung eingetreten. Der Schrumpfungsprozeß der Wirtschaft nimmt seinen Fortgang. Betriebsstillegungen, vornehmlich im westdeutschen Bezirk, halten unvermindert an. Neue Verschärfung und Schwierigkeiten in Handelskreisen brachte der Sturz des engl. Pfund-Kurses. Der Bewerberzugang, der wiederum aus fast allen Wirtschaftsgruppen kommt, hat die gleiche Höhe wie im Monat August. Metallindustrie, Textilzweige, Großhandel, Export und Lebensmitteleinzelhandel haben in erster Linie weitere Kündigungen ausgesprochen. Die Zahl der Besetzungsaufträge hat gegenüber dem Vormonat eine Steigerung erfahren. Verlangt wurde vornehmlich Verkaufspersonal, besonders Fachkräfte aus dem Lebensmitteleinzelhandel und Kontoristen. Erfreulicherweise konnten im September bessere Vermittelungsergebnisse erzielt werden. Die verstärkte Anforderung von Aushilfen läßt erkennen, daß der Personalbedarf allgemein nur sehr vorsichtig und zögernd gedeckt wird. Die jetzige Lage auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkt wird gekennzeichnet durch die für die Stellenvermittlung des DHV. errechnete Andrangsziffer (Bewerber auf eine neugemeldete Stelle) 78,7 im September 1931, gegenüber 79,2 im August 1931 und 32,5 im September 1930.

Briefpost für Kreuzer „Emden". Die Briefposten für den Kreuzer „Emden" werden im Monat Oktober an folgenden Tagen vom Marinepostbüro, Berlin C 2, abgesandt werden: Am 12. und 13. Okt. nach Freetown, am 22., 23., 26.—28. und 30. Okt. nach Las Palmas (Kan. Inseln). Wegen ungünstiger Verbindung wird nach St. Vincent (Kapverdische Inseln) keine Post gesandt.

Bremer Schweinemarkt. 5. Oktober. Auftrieb 2920 Schweine, davon dem Markt direkt zugeführt 2580, lebend ausgeführt 480. Preise: a) —, b) 48, c) 46—48, d) 43 bis 45, e) 38—40, f) 28—32, g) Sauen 34—37; Marktverlauf: mittel, prima Schweine über Notiz, geringer Ueberstand.

Bremer Getreidebericht. 5. Oktober. Weizen: Manitoba I 5,56 unverzollt. Roggen: Nordrussischer 3,95 unverzollt. Gerste: Donau 3,80 unverzollt, Russen 3,95 unverzollt, Canada III 3,95 unverzollt. Hafer: Schlesw.-Holst. Weißhafer neuer Ernte 54 kg 8,70. Mais: La Plata 10,15 verzollt. Tendenz: stetig.

Wesermünder Fischmarkt. 5. Oktober. In der Woche vom 28. Sept. bis 3. Okt. wurden im Wesermünder Fischereihafen als Fangergebnis von 55 Dampferreisen insgesamt 5 004 000 Pfund frische Seefische versteigert. Die Zufuhren blieben in der Berichtswoche nur wenig, und zwar um 200 000 Pfund, hinter denen der Vorwoche zurück. Sie verteilten sich ungleichmäßig über die einzelnen Wochentage. Am Montag waren sie am größten mit 1 300 000 Pfund, gingen dann ständig zurück bis Donnerstag, um am Freitag und Sonnabend wieder anzuziehen. Die Marktverhältnisse gestalteten sich ziemlich fest. Große Preisschwankungen waren nicht zu verzeichnen. Nachdem der Verkehr am Montag lebhaft mit steigenden Preisen eingesetzt hatte, änderte sich das Bild im Verlaufe der Woche nur wenig.

Stadttheater. Am kommenden Mittwoch, den 7. Oktober findet die Erstaufführung der Oper „Ritter Blaubart" von E. N. von Reznicek statt, die ein musikalisches Ereignis für Bremen zu werden verspricht. Die Oper wurde nach dem gleichnamigen Märchendrama von Herbert Eulenberg komponiert und erschien erstmalig im Jahre 1920 auf den deutschen Bühnen (Uraufführung unter szenischer Leitung von Jan Heythekker in Darmstadt, anschließend Erstaufführung an der Berliner Staatsoper). Die musikalische Leitung des Werkes hat Karl Dammer, die Titelpartie singt Kammersänger Theo Thement; weiterhin sind in hervorragenden Partien beschäftigt die Damen Reich (Judith) und Mühlbach (Agnes) und die Herren Spiro (Josua), Schweinsberg (Graf Nikolaus), Treffner (Werner), Kasper, Birkenfeld und Percy. Inszenierung: Jan Heythekker, Bühnenbilder: Theodor Schlonsky.

Amtliche Nachrichten

Scharr 8 Donnerstag, den 8. 10. 31, 20 Uhr öffentliche Versammlung im Cafe zur Post. Thema: Der Verrat am Jungarbeiter.

Sonntag, den 11. 10. 31, 10 Uhr vormittags Treffen sämtlicher Scharjungen Lloydgepäckhalle.

Jungvolk; Dienstag, den 6. 10. 31, 6 Uhr Heimabend Rembertistr. 32-33.

Nationalsozialistische Frauenschaft.

Samariterkursus am Mittwoch, 7. Oktober, abends 8.30 Uhr in der Geschäftsstelle Rembertistraße.

Schülerbund herhören!

Donnerstagabend 8 Uhr im Cafe zur Post Walle. Erscheinen Pflicht!

Wilhelm Hartstein in Bremen. Seit einigen Tagen gastiert in Sielers Festsälen der beliebte rheinische Humorist Wilhelm Hartstein mit seinem Ensemble. Hartstein ist ein Meister der Komik: er zwingt jeden auch noch so schlecht gelaunten Spießbürger und jeden Gegner des Militärs zum Lachen. 3 Stunden Lachen — da ist Gelegenheit, die Sorgen des Alltags zu vergessen. Und warum nicht — wir alle haben das Bedürfnis, einmal zu lachen — denn lachen ist gesund — sagt Hartstein. Zuerst „Der schöne Wilhelm" - eine Burleske, die von Verwechselungen, Verwicklungen und Durcheinander strotzt. Dazwischen die Liebesszenen, die nötige Angst und Lotteriegewinne in höchster Not. — Den Höhepunkt erreicht der Abend beim „Stolz der 3. Kompagnie". Hartstein als Musketier Dießelbeck — einfach unbezahlbar. Diese unerhörte, bornierte Gleichgültigkeit, dabei von sich selbst so erbaut und überzeugt — da hört doch der Parademarsch auf! — Der Spieß (Wilhelm Millowitsch) der bekannte böse Mann, der Egoist erster Ordnung, kann auch Dieselbeck nicht aus der Ruhe bringen, nein, Dieselbeck ist dumm, dreist und unverdrossen, auch wenn's der Spieß nicht will. Die übrigen Darsteller reihen sich würdig ein; auch sie verdienen den am Schluß reich gespendeten Beifall. Kurzum, jeder, der einmal herzhaft lachen will. gehe zu Hartstein, er wird dafür sorgen, daß keiner zu kurz kommt. -g-

Internationaler Meisterringer-Wettstreit im Tivoli

49. Kampftag. Auf vielfachen Wunsch zeigte der Europameister für 1930-31, Leskinowic, in teils recht humorvoller Weise sein tägliches Training. Gelenkigkeit, Biegsamkeit und Geschmeidigkeit sind ihm eigen, und so erntete er am Schlusse seiner Vorführungen reichen und ungeteilten Beifall, zumal er durch seine vornehme Ringerart, die man von seinem ersten Kampfe an bewundern konnte, sich höchste Sympathie beim Publikum erworben hat. — Infolge einer unliebsamen Beinerkrankung mußte der so beliebte Schwarz jr., der wohl hier als der „Liebling" bezeichnet werden kann, von den Kämpfen fern bleiben und das Bett hüten. Hoffentlich ist diese Erkrankung nicht so ernst, daß er länger vom Ringen ausscheidet. Wir wünschen ihm jedenfalls recht baldige Wiederherstellung. — Im ersten Kampfe trafen sich nach telegraphisch eingeholter Genehmigung Schwarz sen., der allerdings außer Konkurrenz mit Bahn ringt. Bahn wollte eine schnelle Entscheidung, aber überlegener war Schwarz sen., dem es gelang, seinen Gegner nach 34 Min. durch Untergriff von vorne auf beide Schultern zu bringen. — Dann Reglin gegen Steurs, Sieger Reglin durch Doppelnelson nach 53 Min. Steurs erhielt wegen verbotener Griffe 3 Verwarnungen. — Der interessanteste Kampf war Jirsa gegen Nissen. Nissen ist ein hervorragender Freistilringer, jedoch war es Jirsa vergönnt, nach 1 Std. 2,19 Min. Zehengriff bei Nissen anzubringen, der ihn zur Aufgabe des Kampfes zwang.

50. Kampftag. Steurs gegen Jirsa. Kampf bis zur Entscheidung im Freistil. Durch einen recht unglücklichen Griff gelingt es Steurs Jirsa zu bezwingen in einer Gesamtzeit von 18,50 Min. Der Sieg war keinesfalls verdient. — Nachher Kawan gegen Leskinowic. Nach hartem Kampf war keine Entscheidung zu erzielen. Dieser Kampf wird am Dienstag zu Ende geführt. Von diesen beiden wird wohl einer der Sieger dieses in Bremen stattgefundenen Wettkampfes sein. — Als letzter Kampf: Reglin gegen Schwarz sen. Der Kampf, der reich an interessanten Momenten war, endete mit einem Siege Schwarz sen., nach 57,40 Min. durch Abfangen einer rundierenden Pirette.

51 Tag. Schwarz sen. zeigte auch gestern wieder, daß er auch dem gefährlichsten Gegner gewachsen ist. Selbst Jirsa hat kein Glück mit seinem Armschlüssel. Nach 33,50 Min. bringt Schwarz sen. Untergriff von vorn an und Jirsa muß trotz heftigster Gegenwehr auf beide Schultern. — Dann Steurs gegen Leskinowic. Steurs kann bei Leskinowic nicht landen, und er muß mit einer Parade auf Beinhebel nach 17 Min. die Niederlage hinnehmen. Der beste Kampf des Abends war Reglin gegen Kawan. Beide erbittert kämpfende Gegner — jeder muß Bestes geben, um der Niederlage zu entgehen. Reglin gelingt es nach mehrmaligem Versuch, Doppelnelson (auch sein Spezialgriff) anzubringen, jedoch Kawan ist berechnend und pariert sofort mit Armzug aus dem Stand, der Reglin die sichere Niederlage bringt. Zeit 22,25 Min. -g-

Um dem Gegner den Kampf zu verleiden
muß Du den „Flammenwerfer" verbreiten

Nach Arbeit und Kampf

Lager und Marsch

Es muß gleich Mitternacht sein. Wir liegen im Zelt. Der Regen hat seit Stunden auf die straff gespannten Zeltbahnen geprasselt, immer mit derselben eintönigen Melodie. Man kann gut dabei schlafen. Es ist so mollig und trocken hier. Jetzt hat es aufgehört und ich bin aufgewacht.

Das ist ein eigenartiges Gefühl, so halb im Schlaf und noch nicht ganz bei Bewußtsein in die unheimliche Stille hinein zu lauschen. Nur hin und wieder fallen noch einige Regentropfen. Nachts ist das immer ganz anders so neu und fremd.

Ich knöpfe leise das Zelt auf, mal sehen, was es draußen gibt. Der Mond scheint, die Wolken haben sich verzogen: sternklarer Himmel. Plötzlich kommt mir ein Gedanke! Wie wäre es, wenn wir jetzt alle aufstänben, uns anzögen und durch die Gegend streiften? Sauber, sauber! Mein Nebenmann ist schnell geweckt und begeistert, ebenso die anderen.

Diesen Weg kennen wir ganz genau. Wie oft sind wir ihn auf und ab gelaufen! Jetzt gehen wir rechts ab, quer über die Heide, mit Richtung auf den schwarzen Wald da unten. Wir marschieren stumm nebeneinander her. Wir sind nicht trübsinnig und auch nicht bange. Aber die große Stille um uns her macht uns ehrfürchtig und nachdenklich. Seht ihr den Stern da? fragt plötzlich Bruno, wieweit mag der von uns weg sein. Das können wir nicht in Kilometern messen. Das sind sicherlich Tausende von Lichtjahren. Oder Hunderttausende. Oder vielleicht Milionen und Abermillionen. Ein unendlicher Raum, soweit wir sehen können. Und dahinter wieder nichts — nur neue Unendlichkeiten. Neue Milchstraßen, neue Sternsysteme, neue Welten. Und dahinter? Und dann? Aber das können wir ja garnicht fassen mit unserem kleinen Menschenschädel. Wir stehen da an den Grenzen unseres Wissens und unseres Vorstellungsvermögens. Niemand kann uns sagen was dahinter kommt.

Einer stolpert in dem hohen, nassen Heidekraut und lenkt unsere Gedanken auf das Gegenwärtige.

So wandern wir stundenlang durch die Dunkelheit. Wald und Heide und der weite Sternenhimmel, Sonne und Wind, Sturm und Regen sind unsere Freunde; Jugend und Uebermut, Kraft und Freude, Abenteuer und Freiheit sind unser Stolz.

*

Das war vor Jahren. Heute sind wir wieder unterwegs. Gepäckmarsch. Zweimal sechzig eiserne Absätze klappen im Gleichschritt auf der Landstraße dahin. Sechzig Rücken straffen sich unter der Last von sechzig vollgepackten Tornistern. Sechzig Jungens beißen die Zähne zusammen. Gepäckmarsch! Das heißt: stundenlanges Marschieren auf unendlichen Straßen, über Berge und durch Täler, durch Wind und Regen, durch Tag und Nacht. Das bedeutet: Hunger und Frost, Durst und Hitze, Unbequemlichkeit und Mühsal. Aber auch eiserner Wille zum Durchhalten, Kampf der Faulheit und Schlappheit, treue Kameradschaft. Ein Kommando ertönt. Die Schar steht wie ein Mann. Fünf Minuten Pause. Dann geht es weiter. Die Sonne brennt mit aller Unbarmherzigkeit. Die Straße flimmert hell vor unseren Augen. Das Lederzeug knirscht, und hin und wieder stolpert jemand. Keiner sagt ein Wort. Nur die eintönige Melodie des Marschierens. — Der schöne Traum von Jugendübermut und Wonne ist ausgeträumt. Wer denkt jetzt noch an Mondscheinnächte? Gewiß, jene Stunden waren uns die Quellen unserer Kraft. Aber die Zeiten haben sich geändert. Was damals Selbstzweck war, ist eine goldene Gelegenheit geworden. Was „ich" hieß, heißt jetzt „wir". Unsere Tätigkeit wird bestimmt durch die Lage unseres Volkes.

Wir marschieren. Wir sind härter geworden und zielbewußter. Wir mußten den Weg gehen, den innere Stimme und Logik, den Pflichtbewußtsein und Opfermut uns wiesen: wir sind fanatische Kämpfer der Idee Adolf Hitlers geworden. In Gehorsam und Glauben an unseren Führer kämpfen wir, jeder an der ihm zugewiesenen Stelle. „Einer für alle und alle für einen" ist unser Gesetz. Wir sind eine Kampfgemeinschaft geworden, die niemand zerschlagen kann — Soldaten! Die Straße, die wir gehen müssen, ist schwer und voller Hindernisse. Mancher wird wankelmütig und unsicher, jagt falschen Idealen nach, verliert den Glauben an unseren Sieg und bleibt auf der Strecke, dafür ballt sich die Schar der Kämpfer desto fester zusammen. Und immer klarer, wertvoller und schöner wird uns unser Ziel.

Das Gebot der Stunde heißt: Wir sind lange genug nebeneinander hermarschiert. Jetzt heißt es: Einsatz und handeln. Kameraden! Laßt uns derer würdig sein, die vor fünfzehn Jahren in Millionen für uns kämpften und starben! Hat eine Jugend je ein Vorbild gehabt von so herrlicher und ungeheuerlicher Größe?

Hitler-Jugend Bremen marschiert!
„Wer nicht mit uns kann laufen,
Der mag sich nur verschnaufen
Bis an den jüngsten Tag!"

Den Kaffeehausliteraten und geistigen Aestheten ins Stammbuch

Adolf Hitler schreibt im ersten Band des nationalsozialistischen Standartwerkes „Mein Kampf":

Gerade auf dem Gebiet der Propaganda darf man sich niemals von Aestheten oder Blasierten leiten lassen: Von den ersteren nicht, weil sonst der Inhalt in Form und Ausdruck in kurzer Zeit, statt für die Masse sich zu eignen, nur mehr für literarische Teegesellschaften Zugkraft entwickelt; vor den zweiten aber hüte man sich deshalb ängstlich, weil ihr Mangel an eigenem frischen Empfinden immer nach neuen Reizen sucht. Diesen Leuten wird in kurzer Zeit alles überdrüssig; sie wünschen Abwechselung und verstehen niemals, sich in die Bedürfnisse ihrer noch nicht so abgebrühten Mitwelt hineinzuversetzen oder diese gar zu begreifen.

Sie sind immer die ersten Kritiker der Propaganda oder besser ihres Inhalts, der ihnen zu althergebracht, zu abgedroschen, dann wieder zu überlebt usw. erscheint. Sie wollen immer Abwechselung und werden dadurch zu wahren Todfeinden jeder wirksamen politischen Massengewinnung. Denn sowie sich die Organisation und der Inhalt einer Propaganda nach ihren Bedürfnissen zu richten beginnen, verlieren sie jede Geschlossenheit und zerflattern statt dessen vollständig.

Propaganda ist jedoch nicht dazu da, blasierten Herrchen laufend interessante Abwechselung zu verschaffen, sondern zu überzeugen, und zwar die Masse zu überzeugen.

Söldnerheer und Landesverteidigung

Ein wenig mehr Zurückhaltung wäre jener angeblich liberalen Presse anzuraten, die sich so glühendheiß begeistert an der „Demokratie" der englischen Admirale, welche die Meuterer der englischen Marine nicht als Meuterer behandelten, sondern gewerkschaftsmäßig anfaßten, also verhandelten. Was eigentlich hat eine Lohnbewegung mit der Demokratie zu tun? Und was tut ein demokratischer Unternehmer, wenn seine Mannschaft, sagen wir beim Bau eines Hauses, die Arbeit niederlegt? Anderes ist hier nämlich nicht geschehen. Die Vergleiche des Verhaltens der englischen Admirale mit einem etwaigen Auftreten deutscher Admirale bei Flottenmeutereien hinken so stark, daß sie sich auf dem Hinkebein nicht einmal eine Sekunde aufrecht erhalten können. Der englische Admiral hat in seinen Matrosen freie Arbeitnehmer vor sich, die 2 Mark bis 7,50 Mark bei freier Kost, Behausung und Bekleidung verdienen; der deutsche Admiral von früher hätte in einem ähnlichen Fall nicht Arbeit-Nehmer, sondern Dienst-Plichtige vor sich gehabt, die ihm nach Recht und Gesetz für die Durchführung der Landesverteidigung zu gehorchen haben und keinen Lohn, sondern nur eine Löhnung, ein Taschengeld bezogen. Man kann gewiß den Geist der Landesverteidigung auch in einem Söldnerheere pflegen und das wird namentlich in einem Heere der Fall sein, das — wie die Reichswehr — nicht aus dem Willen des Volkes, sondern unter dem Zwang eines machtpolitischen Auslandsdiktates als Söldnerheer aufgezogen werden muß. Die Bewegung in der englischen Flotte hat uns lediglich gezeigt, daß die Söldner der englischen Marine vor allem Wert auf ihren Sold legen. Und die Admirale, die mit den streikenden Matrosen in die Heimathäfen einliefen, wurden dabei doch sehr wahrscheinlich nicht von der Demokratie sondern von ihren eigenen Gehaltssorgen bewußt oder unbewußt mitgeleitet. Das ist auch bei ihnen nicht Ueberschuß an Demokratie, sondern lediglich Mangel an Disziplin gewesen.

Wachsende Beachtung des Nationalsozialismus im Ausland

Für das steigende Interesse des Auslandes an der nat. soz. Bewegung, in das sich abgesehen von der Presse Frankreichs und dessen Vasallen auch mehr und mehr wohlwollendes Verständnis mischt, ist die starke Beachtung bezeichnend, die ein kleiner Vorfall gefunden hat, der sich am 27. 9. auf einem Berliner Friedhof abspielte. So berichtet der Londoner Daily Herald, das führende Blatt der englischen Arbeiter-Partei unter der Ueberschrift: Briands und einer Nazi-Mutter Zusammentreffen auf einem Friedhof: Als Briand den Friedhof, — wo er einen Kranz am Grabe Stresemanns niedergelegt hatte, — verlassen wollte, kam eben eine Frau in tiefer Trauer, gestützt auf die Arme ihrer beiden Söhne, durch die Pforte. Ein Dutzend junger Männer war am Wege aufgestellt und begrüßte die Frau und ihre Söhne mit ausgestreckten Arme.

Es war die Mutter eines Hitlerjungen, der vor etwa 14 Tagen durch Kommunisten ermordet worden war und in dem gleichen Friedhof wie Dr. Stresemann sein Grab gefunden hatte.

Die nat. soz. Freunde des toten Hitlerjungen hatten sich versammelt, um die Mutter zu grüßen ohne zu wissen, daß Briand am gleichen Platze war. Ihr Erstaunen beim Anblick des französischen Staatsmanns war nicht gering.

*

Bezeichnend für die „Berichterstattung" der deutschen Presse ist demgegenüber die Darstellung dieses Zusammentreffens in einigen deutschen Blättern. Sie setzen ihren Lesern folgenden blühenden Unsinn vor: „Zufällig kam eine Abordnung Hitlerleute auf den Friedhof, um am Grabe eines von Kommunisten getöteten Parteigenossen einen Kranz niederzulegen. Sie erkannten Briand, stellten sich in Reih und Glied auf und erhoben die Hand zum römischen Gruß. Diese Begrüßung machte auf die Franzosen einen sichtlich starken Eindruck."

Was mag sich der Tintenkuli wohl dabei gedacht haben?

Auch Du

gehörst in die Front der schaffenden Jugend!

Her zu uns!

Notzeichen!

Berlin, 1. Okt. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im Monat September 1931 durch den Reichsanzeiger 1 541 neue Konkurse, ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung und 745 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 1 065 bezw. 607.

Für Deutschland, das jetzt werden muß .....

Volk ....
Unser Volk? Das war, verging. Soll wieder werden!
Wollen ist's, das uns bestimmt. Wille ist's, der uns beseelt. Kampf ist's der uns erwartet. Sieg ist's der uns winkt.
Lacht darüber, daß wir solche Idealisten sind! Lacht darüber, wenn ihr das mit eurem Gewissen könnt. Wir sind so, weils unser Gewissen so fordert.
Was ist denn unser Idealismus? Ihr wißt's ja gar nicht. Wollt es nicht wissen.
Ein Volk schaffen ist's!
Unser Volk schaffen wollen wir. Nicht mehr. Aber auch nicht um eine Haaresbreite weniger. Unser Volk soll wieder werden, das man uns stahl.
Wir seien ein Volk?
Ihr lügt! Wir waren eines! Ihr habt es uns gestohlen!
Ihr habt die Einigkeit zerrissen!
Ihr habt die Klassen gezüchtet! Den Adel, der alleinfähig war. Die Gesellschaft, die heuchelte und gezwungen war. Die Bürgerschaft, die verdiente und zu Ueberspanntheit dünkelte. Die Beamtenschaft, die eine Kaste wurde und sich besser fühlte als die anderen. Das Proletariat, das glauben mußte, ausgestoßen zu sein, das mit Füßen getreten wurde.
Ist das ein Volk? Wo einer des anderen Freiwild ist? Nein! Freiwild ist's.
Wir brauchen aber doch Stände?
Was wollt ihr denn eigentlich? Es sind ja gar keine Stände, was ihr schuft. Kasten sind's. Stände brauchen wir. Jawohl! Stände gehören zu einem Volk. Aber Kasten nicht.
Darum geht unser Kampf!
Der Bürger muß lernen, daß er ein Glied des Volkes ist, dem auch der Arbeiter zugehört. Der Akademiker muß seinen Dünkel ablegen, dessen Berechtigung seine andere Bildung erbringen soll.
Fort muß der Dünkel des Adels, dem das kleinere „von" das Recht gewährte, die Achsel zu zucken vor den anderen. Fort mit aller Ueberhebung, damit der Arbeiter sieht, daß er wirklich Mensch sein darf. Er hat ein erstes Recht darauf, zu uns zu gehören.
Volk ist's, zu dem wir gehören, nicht Kaste oder Klasse.
Staat ....
Unser Staat? War nicht. Ist nicht. Muß werden!
Wir müssen ihn schaffen!
Frei!
Sauber!
Groß!
Deutsch!
Wir hätten einen Staat?
Ja, einen Staat haben wir wohl, aber keinen deutschen Staat. Kolonie sind wir schon fast. Wie war es doch? Standen da nicht Neger am Rhein? Auf unserem Hoheitsgebiet?
Deutsche Flüsse? Ja, fremde Flaggen fahren darauf!
Deutsche Arbeit! Ja, Sklaverei für Haß fressende Staaten!
Deutsche Menschen? Freiwild für andere!
Kellerwohnungen des Daseins sind uns zugewiesen!
O, es ist ja alles Freiheit und Schönheit und Würde! Es ist ja viel besser geworden durch die Verträge! Wird immer noch besser. Sechs Millionen betteln, zwanzig Millionen hungern. Millionen gehen vor die Hunde! Es wird ja besser!
Wir hätten kein Recht, zu kritisieren?
Kritisieren wir denn? Nein!
Wir klagen an!
Zu jung seien wir?
Wir verstünden's noch nicht?
Und verstünden wir's nicht, so müßten wir's fühlen! Sehen! Spüren's bei jedem Bissen, den wir essen. Bei jedem Schritt, den wir tun. Bei jedem Griff, den wir schaffen!
Habt ihr schon vergessen, daß ihr uns auf 60 Jahre an Frankreich verkauft habt? Daß ihr uns verschachert habt? Und unsere Kinder? Und unsere Arbeit? Und unseren Boden?
Wir hätten kein Recht, da mitzusprechen?
Wären wir wie ihr, ja!
Wir sind aber anders als ihr!
Wir sind nicht zeitgeboren! Wir sind gezeugt aus Blut und Eisen!
Krieg stand an unserer Wiege. Krieg sang uns in den Schlaf. Blut gab uns das Leben. Und jeder Tropfen war für uns im Feindesland. Aus dem Blut der Toten wurden wir!
Not war unsere Freudin, die uns treulich folgte.
Kampf ist's, was wir leben müssen!
Nicht für euch! Ihr seid gewesen.
Nicht für uns, denn wir vergehen.
Für die, die uns nicht Väter und Mütter nennen!
Für Deutschland, das jetzt werden muß!
Ein Volk.
Ein Reich,
Und — frei!